

# *Kunstreich*

## Von einem Wort zum Familiennamen

Kurt Gärtner, Universität Trier

### 1 Einleitung

In meinem Beitrag zum Thema ‚Computer im Musenhain‘ geht es um die Benutzung von digitalen Ressourcen, an deren Erstellung Andrea Rapp seit dem Beginn ihrer Studienzeit in Trier 1982 mitarbeitend und führend engagiert war und ist. In den 1970er Jahren hielt der Computer von vielen Orten aus Einzug in den Musenhain, auch in den Geistes- und Sozialwissenschaften bemühte man sich verstärkt um die Nutzung der neuen Technologien. Manfred Thaller, einer der Pioniere auf dem neuen Forschungsgebiet, hat sein Datenbank-orientiertes System für Historiker vorgestellt unter dem Namen der Muse für die Historiker: CLIO.<sup>1</sup> An der ‚Automatisierung auf dem Parnaß‘ hatte er seit 1978 gearbeitet; für die endgültige Version, die für zahlreiche Projekte damals genutzt wurde, wurde die lateinische Form des Musennamens *Clio* ersetzt durch die ursprüngliche griechische Form *Kleiō* (Κλειώ). Bereits in den 1960er Jahren hatte Wilhelm Ott das *Tübingen System of Text Processing Programs* (TUSTEP) entwickelt, das bis heute in zahlreichen Projekten verwendet wird, insbesondere in Wörterbuch- und Editionsprojekten. Einen instruktiven Überblick über die Frühphase Geschichte der Digital Humanities bieten die Interviews mit Manfred Thaller und Wilhelm Ott, die Julianne Nyhan, die Kollegin von Andrea Rapp an der TU Darmstadt, mit den beiden Pionieren der Digital Humanities (DH) in Deutschland geführt hat.<sup>2</sup>

Für meine Darstellung der Geschichte des Wortes nhd. *kunstreich* auf dem Weg zum Familiennamen benutze ich aus den digitalen Ressourcen im Musenhain hauptsächlich das Trierer Wörterbuchnetz<sup>3</sup> und das Digitale Familiennamenwörterbuch Deutschlands (DFD).<sup>4</sup> Zuerst verfolge ich die Geschichte des Wortes (Lemmas, Lexems) in den Sprachstufen des Deutschen vom Althochdeutschen (7. Jh.–1050) über das Mittelhochdeutsche (1050–1350) und Frühneuhochdeutsche (1350–1650) zum Neuhochdeutschen (ab 1650), als zweites schließlich das Aufkommen des Gebrauchs als Familienname bis hin zu dessen aktueller Verbreitung im deutschen Sprachraum.

Zur Wortbildung von *kunstreich* vorweg: Es handelt sich um ein Adjektivkompositum, das aus dem adjektivischen Grundwort *reich* und dem substantivischen Bestimmungswort *Kunst* gebildet ist. Auf Bedeutung und Gebrauch gehe ich in der Bezeugung in den Sprachstufen näher ein.

### 2 Die Geschichte von nhd. *kunstreich* in den Sprachstufen des Deutschen

**A l t h o c h d e u t s c h** (Ahd.): Für das Kompositum gibt es im Ahd. noch keine Belege. Jedoch sind die beiden Kompositionsglieder bezeugt. Das Bestimmungswort erscheint als *kunst* stF.<sup>5</sup> Sowohl – vor allem in Glossen – als Äquivalent zu lat. *ars* ‚Können, Vermögen, Fähigkeit‘

<sup>1</sup> Unter dem Namen der ranghöchsten Muse Kalliope (Καλλιόπη) wird ein Informationssystem für Nachlässe und Autographen an der Staatsbibliothek zu Berlin betrieben.

<sup>2</sup> Nyhan und Flinn 2016, 55–73 das Interview mit Wilhelm Ott; 195–208 das Interview mit Manfred Thaller. Im Rahmen der Interviews auch die URLs zu *Kleiō* und TUSTEP.

<sup>3</sup> <https://woerterbuchnetz.de>.

<sup>4</sup> <http://www.namenforschung.net/dfd/projektvorstellung.html>.

<sup>5</sup> Grammatische Angaben wie stF. (= starkes Femininum) usw. wie im MWB 1, LXV–LXVII.

als auch *scientia* ‚Wissen, Kenntnis‘ im AWB (Bd. 5,519–521<sup>6</sup>) und EWA (Bd. 5,898<sup>7</sup>). Das Wort ist jedoch relativ selten, es kommt aus der klerikalen Studierstube und hat noch keine große Wortfamilie<sup>8</sup> ausgebildet. Charakteristisch ist der frühe Beleg aus Otfrids *Evangelienbuch* (zwischen 863 und 871) 3,16,6f.:

*hintarquámun innan thés thes sines wísduames*  
*joh sinero **kúnsti**, wio er thio búah **konsti**;*<sup>9</sup>

(vgl. *quomodo hic literas scit*, marginal nach Joh. 7,15) – „Sie [die Hörer der Predigt Jesu] waren unterdessen erstaunt über seine Weisheit und sein Wissen, wie er sich in der Heiligen Schrift auskannte“. Der Zusammenhang des Verbalabstraktums *kunst* mit dem zugrundeliegenden Verbum *kunnan* Prät.-Präs. (für lat. *scire*) ist deutlich und dürfte das Verstehen des neu gebildeten Wortes *kunst* erleichtert haben.<sup>10</sup>

Ganz anders verhält es sich mit dem im Ahd. hochfrequenten Grundwort: *rîhhi* Adj. (vgl. AWB 7,958–962<sup>11</sup>; EWA 7,461–464); zu seinem weiten Bedeutungsspektrum gehören auch ‚reich, voll‘ (für lat. *dives, plenus*), die für das Adjektivkompositum *kunstreich* maßgebend sein werden.

M i t t e l h o c h d e u t s c h (Mhd.): Das Bestimmungswort *kunst* ist im Mhd. weit verbreitet und reich überliefert in allen Textsorten und mit einem Bedeutungsspektrum, das die Herkunft aus dem Verbum *kunnan* erkennen lässt. 674 Stellen listet das Belegarchiv des MWB auf. Den frühesten Beleg überliefert Williram von Ebersberg *Hohelied-Kommentar* (1060–65) 58,14G, ebenso für die Ableitung *künstic* 90,2G.<sup>12</sup>

Das Grundwort mhd. *rîche* (auch *rîch* mit Apokope) ist hochfrequent bezeugt in zahlreichen Adjektivkomposita, die häufig mit dem Bestimmungswort im Genitiv (vgl. Mhd. Gr. Wortb. §§ A 225 und A 226) gebildet sind. Dazu gehört auch *künste-rîche* mit dem Gen. Pl. *künste* von *kunst* als Bestimmungswort zu *rîche*. Doch erst gegen Ende des 12. Jh.s werden die genitivischen Bildungen mit *rîche* als Grundwort häufiger.<sup>13</sup> Diese aus Syntagmen entstandenen sogen. uneigentlichen Komposita mit *rîche* werden dann mit der Zeit so geläufig, dass ihre Bildungen zu den Ableitungen hinneigen (Henzen 1965, § 31,2). Die im Mhd. noch schwankenden Getrennt- und Zusammenschreibungen bei Komposita, die vielfach in die Editionen übernommen werden, erschweren die Beurteilung des Status von *rîche* (vgl. Mhd. Gr. Wortb. § A 273 Anm. 1).

Im Quellenverzeichnis des MWB sind für das Lemma *künsterîche* mit seinen Varianten *künsten-rîch*, *kunstenrîch*, *kunst(e)rîch* 34 Belege verzeichnet, zu denen noch mehrere aus BMZ, Lexer, den Nachträgen Lexers und dem *Findebuch* kommen. Als Erstbeleg für das Adjektivkompositum *künste-rîch(e)* ist wohl eine Stelle aus dem *Nibelungenlied* zu werten, dessen Grundtext und Hauptfassungen zwischen 1190 und 1205 abgefasst wurden; der Belegtext lautet in der Edition der höfisierenden Fassung C 354,4:

*Dô sprach von Tronege Hagene mit hêrlîchen siten:*  
*‘wes welt ir iuwer muoter solher dienste biten?’*

<sup>6</sup> [http://awb.saw-leipzig.de/cgi/WBNetz/wbgui\\_py?sigle=AWB&bookref=5,519,57](http://awb.saw-leipzig.de/cgi/WBNetz/wbgui_py?sigle=AWB&bookref=5,519,57).

<sup>7</sup> <https://ewa.saw-leipzig.de/de>.

<sup>8</sup> *ku(n)stheitî* F. (*in*-Stamm), in einer Glosse Ende 10. Jh., und *kunstîg* Adj. in Glossen seit Anf. 9. Jh.s und wie *kunst* stF. auch in Williram von Ebersberg *Hohelied-Kommentar* (1060–65); zu Williram s. zum Mhd.; vgl. EWA 8,898.

<sup>9</sup> Zitiert nach Otfrid 1973.

<sup>10</sup> Zur Etymologie und Wortfamilie vgl. EWA 5, 888–895.

<sup>11</sup> [http://awb.saw-leipzig.de/cgi/WBNetz/wbgui\\_py?sigle=AWB&bookref=7,958,54](http://awb.saw-leipzig.de/cgi/WBNetz/wbgui_py?sigle=AWB&bookref=7,958,54).

<sup>12</sup> Ausgabe: Williram von Ebersberg. 1967. – Die Williram-Belege sind ausführlich auch im AWB und EWA dokumentiert.

<sup>13</sup> Zuerst im *Nibelungenlied* und den Werken der Klassiker um 1200, im 13. Jh. besonders häufig bei Rudolf von Ems und Konrad von Würzburg;

*lât iuwer swester hæren    wes wir haben muot:  
si ist sô **kunstrîche**<sup>14</sup>,    daz diu kleider werdent guot.<sup>15</sup>*

Die Stelle zeigt das Bestimmungswort *kunst* in der umlautlosen Form des Nom. Sg., der Beleg bezeugt damit ein eigentliches Kompositum im Unterschied zu den aus Syntagmen entstandenen uneigentlichen Komposita, die im 13. Jh. geläufig waren. Die vierte Langzeile in Strophe C 354 ist abweichend auch in der Fassung B 346,4 überliefert:<sup>16</sup> *sô wirdet iu ir dienest zuo dirre hovereise guot*. In der Strophe geht es um die Herstellung repräsentativer Kleidung für die Werbungsfahrt zu Brünhild; auf den Vorschlag Hagens soll nicht Kriemhilds Mutter Ute, sondern Kriemhild selbst als Expertin mit dieser Aufgabe betraut werden.<sup>17</sup> Die Fassung C ist in der ältesten vollständigen Handschrift des *Nibelungenlieds* überliefert: Karlsruhe, Landesbibl., Cod. Donaueschingen 63, aus dem 2. Viertel des 13. Jh.s.<sup>18</sup> Die Entstehungsdatierung und die Überlieferungsdatierung liegen rund drei Jahrzehnte auseinander; diese Differenz ist noch relativ gering, für viele Werke des Mhd. können zwischen Entstehung und erhaltener Überlieferung Jahrhunderte liegen.<sup>19</sup>

Nach der vermutlichen Erstbezeugung des Adjektivkompositums in der Fassung C des *Nibelungenlieds* erscheint der zeitlich nächstliegende Beleg in einer Stelle aus der zweiten Reimvorrede in Eikes von Repgow<sup>20</sup> zwischen 1220 und 1235 entstandenen *Sachsenspiegel* v. 170, die Stelle lautet im Kontext:<sup>21</sup>

<i><b>Kunst</b> ist eyn edele schatz unde alsô getân, swer sie wil eyne hân,</i>	160
<i>Siu minnert yme tegelich. des versinne die wîse sich Unde wese milde des her <b>kan</b>; got dem kargen niene gan Schatzes, den her hât begraven:</i>	165
<i>der rîche sal den armen laven, den siechen der sunde: nâch wâreme orekunde</i>	168
<i>Sô is uns wizzelîch, daz der man <b>kunste</b><sup>22</sup> <b>rîch</b>,<sup>23</sup></i>	170

<sup>14</sup> In der Hs. C mit Getrenntschreibung: *si ist so chvnst rîche daz div chleider werdent gût*; vgl. den Abdruck der Fassungen A, B mit ihren Lesarten in *Das Nibelungenlied* 1971, 106–107.

<sup>15</sup> Zitiert nach: *Das Nibelungenlied nach der Handschrift C*. 1977.

<sup>16</sup> Zitiert nach: *Das Nibelungenlied und die Klage*. Nach der Handschrift 857 der Stiftsbibliothek St.Gallen. Mittelhochdeutscher Text, Übers. und Komm. Hrsg. von Joachim Heinzle (Bibliothek des Mittelalters 12), Berlin 2013.

<sup>17</sup> Zum Hintergrund für die höfisierende Bearbeitungstendenz in C vgl. Schmid 2018, 167f.

<sup>18</sup> Vgl. <https://handschriftencensus.de/1482>.

<sup>19</sup> Vgl. Gärtner 2004, 3018–3042, bes. 3025–3033.

<sup>20</sup> Zu den Reimvorreden vgl. Schmidt-Wiegand 1980, Sp.402f.

<sup>21</sup> Zitiert nach: *Sachsenspiegel* 1933, 8f.; ein vereinfachter Abdruck des Textes: *Sachsenspiegel* 1966, 12f. In der zweiten neubearbeiteten Ausgabe des *Sachsenspiegels* hat Eckhardt eine niederdeutsche Fassung zu rekonstruieren versucht: *Sachsenspiegel* 1955, in dieser lautet der Vers v. 170: *dat de man kunste rik (wittelik:)* S. 43; zu v. 159–174 gibt Eckhardt außer dem Lesartenapparat auch einen ausführlichen Quellenapparat.

<sup>22</sup> Varianten in anderen Ausgaben: *kvñsten rîch* Mgf 10, Bl. 2va (1369, ostfäl.), zum swF. vgl. MWB 3, Lfg. 2 (im Druck). Zur Varianz in den niederdeutschen Handschriften vgl. z. B. Bremen, Staats- und Universitätsbibl\_msa 0030-01, Bl. 8va (1417, mnd.): *Na wareme orkunde / So is vns witlick / Dat de mā is kunstenrick / So he andere lude leret / Dat sin küst dar uō meret*; s. HSC <https://handschriftencensus.de/2424>.

<sup>23</sup> Die syntaktische Variante des Verses in der Bremer Hs. (s. vorige Anmerkung) bezeugt auch die älteste vollständige Handschrift, der *Harffer Sachsenspiegel* von 1285, vgl. die Ausgabe von Märta Åsdahl Holmberg, *Der Harffer Sachsenspiegel vom Jahre 1295*. 1957, 180: *daz der man wirt künste rîch*, dazu im Apparat: „wirt fehlt meistens“ und die Varianten in der Ausgabe von Homeyer: *eyn m. wert BmnCm* zu dessen Text von v. 170: *daz der man künsten rîch*, vgl. Homeyer 1861, 131;

*Sô her andere lûte lêret,  
daz sîn **kunst** dar abe mêret;  
Unde der girege behalt ir cleyne,  
der sie haben will al eyne.*

174

Das Bestimmungswort *kunst* ist hier in seiner Hauptbedeutung ‚Wissen, Wissenschaft‘ gebraucht. Die halbfett gesetzten Wortformen kennzeichnen die Zusammenhänge von *kunnen* ‚wissen, kennen‘ mit dem daraus abgeleiteten Abstraktum *kunst*. In Handschriften der niederdeutschen Überlieferung des *Sachsenspiegels* ist die Zusammenschreibung des Adjektivkompositums als *kunstenrick* bezeugt;<sup>24</sup> in dieser Form ist auch der älteste Familienname belegt (s. u.). Im sogen. *Holländischen Sachsenspiegel* sind die Verse 168–172 in einer ca. 1400–1405 in Utrecht geschriebenen Handschrift der Bodmeriana als *constenrijk* überliefert.<sup>25</sup>

Die zeitlich nächsten Belege für mhd. *künsterîch* stammen aus den Werken Rudolfs von Ems, dessen „literarische Aktivität von etwa 1220 bis in die Mitte der fünfziger Jahre hinein belegt“ ist.<sup>26</sup> Im Literaturexkurs seines *Alexander* rühmt Rudolf *driu künsterîche bluomenrîs* (v. 3119), die als erste *ûf den künsterîchen stam* (v. 3111) der Dichtkunst gepfropft wurden: 1. *von Veldeke der wîse man / der rehter rîme alêrst began / der künsterîche Heinrich* (v. 3113–15), 2. *der wîse Hartman / der künsterîche Ouwære* (v. 3126f.) und 3. *von Eschenbach / her Wolfram* (v. 3134); diesem kommt Gotfrid gleich, der *ûz genomen / von künstrîchen sinnen* (v. 3146f.) war. Ulrich von Türheim beklagt im Prolog zu seiner *Tristanfortsetzung* (vor 1243) den Tod Gotfrids von Straßburg:

<i>er hât sîner tage stunde</i>	6
<i>mit <b>künste</b> erzeiget wol dar an:</i>	
<i>er was ein <b>künstrîcher</b><sup>27</sup> man.</i>	8
<i>uns zeiget sîn getibte</i>	
<i>vil künstliche geschibte</i> <sup>28</sup>	10

Wie den Tod Gotfrids beklagt er in seinem *Rennewart* den Tod Wolframs von Eschenbach:

<i>Hey, künstericher Wolfram!</i> <sup>29</sup>	21711
<i>daz nit dem süzen got gezam,</i>	
<i>do er nit langer solte leben, [. . .]</i> <sup>30</sup>	

In der zweiten Hälfte des 13. Jh.s ist es Konrad von Würzburg, der *künsterîch* mehrfach verwendet, auch in der geistlichen Literatur vom *Väterbuch* bis hin zu Tauler und Seuse ist es belegt, vor allem in der Beziehung auf Personen und deren Fähigkeiten.<sup>31</sup> Die von Rudolf von

<https://ia801606.us.archive.org/33/items/dessachsenspieg12homegoog/dessachsenspieg12homegoog.pdf>.

Das Adjektivkompositum ist Prädikatsnomen statt postponiertes Attribut; eine verbreitete sekundäre Trivialisierung des Textes.

<sup>24</sup> z. B. Bremen, Staats- und Universitätsbibl. *msa* 0030-01, Bl. 8va (1417, mnd.), HSC <https://handschriftencensus.de/2424>.

<sup>25</sup> Siehe die Beschreibung im HSC <https://handschriftencensus.de/7588> und das Digitalfaksimile der relevanten Seite <https://www.e-codices.unifr.ch/de/fmb/cb-0061/6r/0/>.

<sup>26</sup> Walliczek 1992, Sp. 324.

<sup>27</sup> Vgl. die Getrennschreibung und das Synonym in den Lesarten: *chunste richer* M, *künstē richer* N, *künstiger* B.

<sup>28</sup> Zitiert nach: Ulrich von Türheim 1979.

<sup>29</sup> Im Prolog v. 157 nennt er ihn *der wise Wolfram*, dessen Werk er *volle tihthen* (v. 165) will.

<sup>30</sup> Zitiert nach: Ulrich von Türheim 1964.

<sup>31</sup> Vgl. das digitale Belegarchiv des MWB zu *künsterîch* und dessen [Verlinkungen](#) mit dem BMZ, Lexer und den Nachträgen Lexers: sowie die MHDBDB s. v. *kunstrîch*, die auch zahlreiche frühnhd. Texte umfasst.

Ems und Ulrich von Türheim bewunderten Klassiker jedoch gebrauchen das neue Wort noch nicht.

*Neuhochdeutsch* (Frühnhd., Nhd.): Das FWB und DWB verzeichnen zahlreiche Belege zu *kunstreich* mit auf Personen bezogenem Gebrauch. Das Grundwort des Adjektivkompositums erscheint diphthongiert *-rîch* > *-reich* und hat wie schon im Mhd. einen ausgeprägten Suffixcharakter, der das Vorhandensein der im Bestimmungswort enthaltenen Bedeutung ausdrückt. Der personenbezogene Gebrauch als Attribut, Prädikatsnomen und Adverb sowie als substantiviertes Adjektiv bilden die Voraussetzung für die Verwendung als Familienname.

### 3 Der Familienname (FN) *Kunstreich*

Aus dem personenbezogenen mhd. Appellativum und seinen Varianten haben sich Beinamen entwickelt, die individuell als sogen. Übernamen verwendet wurden.<sup>32</sup> Übernamen haben sich seit dem 14. Jh. vor allem für Stadtbürger entwickelt und dienten zur Unterscheidung von mehreren Namenträgern mit demselben Rufnamen, dem primären Namen im Unterschied zur heutigen Zweinamigkeit, für die nicht der ‚Vorname‘, sondern der ‚Zuname‘ der primäre Namenteil ist (vgl. Ramge 2017, 109–116). Die zunächst individuell verwendeten Übernamen wurden durch Übernahme in den dem ursprünglichen Namenträger folgenden Generation als Familienname verwendet. Einen systematischen Überblick über die aktuellen deutschen Familiennamen, die auf persönliche Merkmale zurückgehen, bietet Band 5 des *Deutschen Familiennamenatlas* (Fehlbusch und Peschke 2016). Zu den wichtigsten historischen Namenquellen gehören Stadtbücher und stadtbuchähnliche Quellen wie Bürgerbücher.<sup>33</sup>

Im Bürgerbuch von Hannover von 1303–1369<sup>34</sup> ist Anno *sexagesimo tercio* unter den *burgenses* ein *Heyneke Kunstenrike* verzeichnet.<sup>35</sup> Weitere frühe Belege für nd. *kunst(en)rîk(e)* als Beiname bzw. Übername müssten aus den relevanten historischen Quellen erhoben werden.<sup>36</sup> Doch seit dem 16. Jh. wurden mit dem Eindringen der hochdeutschen Schriftsprache die nd. Familiennamen ins Hochdeutsche umgebildet und aus *Kunst(en)rîk(e)* wurde *Kunstreich*.

Die aktuelle Verbreitung des FN: Die aktuellen Informationen über den Familiennamen *Kunstreich* bietet das DFD, dessen Quellenbasis die Telekom-Datenbank bildet (Stand: 2005) und das jeden Familiennamen mit mindestens zehn Telefonanschlüssen erfasst.<sup>37</sup> Im DFD-Artikel zum Familiennamen *Kunstreich* von Rita Heuser<sup>38</sup> zeigt die Verbreitungskarte, dass der FN, obwohl eine hochdeutsche Form, so gut wie ausschließlich im Norden vorkommt.

<sup>32</sup> Zur Terminologie betreffend die Namenarten und ihre Bezeugung vgl. Debus 2012, 104–106 und 112f.

<sup>33</sup> Vgl. Debus 2000; vgl. darin u. a. der Beitrag von Braasch-Schwersmann und Ramge.

<sup>34</sup> Vgl. Grotefend/Fiedeler 1871, 55; vermutl. der Name eines Neubürgers, der nicht der Sohn eines Hannoveraner Bürgers ist, vgl. S. 2: <https://ia801004.us.archive.org/33/items/zeitschriftdeshi1870hist/zeitschriftdeshi1870hist.pdf>.

<sup>35</sup> Erster Nachweis Bahlow 1972, 34 zu den Übernamen mit *Kunst*: „Unter Kunst ist der kenntnisreiche, erfinderische Techniker zu verstehen: der Kunstenrike“, auch S. 225 und 296; Bahlow 1967, 303.

<sup>36</sup> Die Untersuchungen von Hans Bahlow (s. vorige Anmerkung) müssten anhand der inzwischen erweiterten Quellenbasis ergänzt werden.

<sup>37</sup> Vgl. Ramge 2013, 254: „in den Telefonbüchern 2005 der Deutschen Telekom sind ungefähr eine Million verschiedene Namen verzeichnet (einschließlich Doppelnamen). Nur ein Drittel davon kommt mit mehr als fünf Anschlüssen vor. Für etwa eine Viertelmillion sind 5 bis 99 Anschlüsse belegt: Sie sind also auch selten. Aber nur ungefähr 30.000 Anschlüsse gelten für Namen mit 100–499 Teilnehmern, ungefähr 4.000 haben 500–999 Teilnehmer, ungefähr 3.000 zwischen 1.000 und 4.999 Teilnehmer. Schließlich gibt es sogar nur etwa 500 massenhaft vorkommende Namen mit mehr als 5.000 Anschlüssen.“

<sup>38</sup> <http://www.namenforschung.net/id/name/121804/1>.

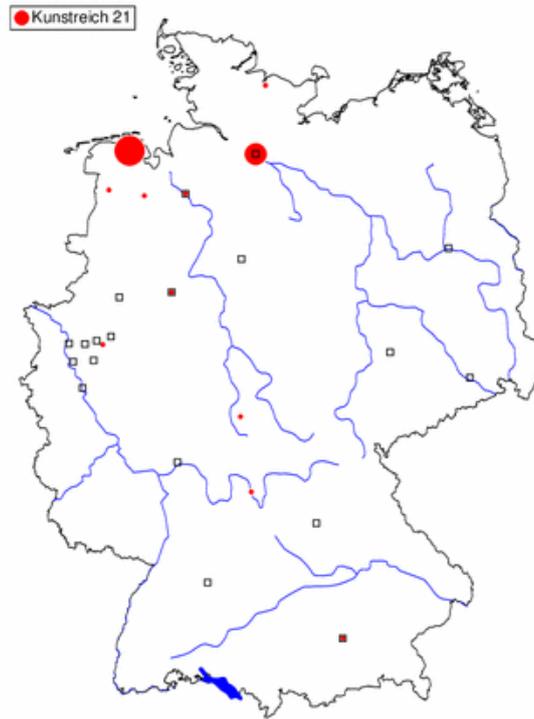


Abbildung 1: *Kunstreich* im DFD

Die Internetseite *geogen* von Christoph Stoepel ermöglicht auch die Kartierung der Häufigkeit der Vorkommen in Stadt- und Landkreisen.<sup>39</sup> Die Karte Stoepels für die absolute Namenverteilung entspricht der im DFD:

<sup>39</sup> <https://legacy.stoepel.net/de/?name=Kunstreich>

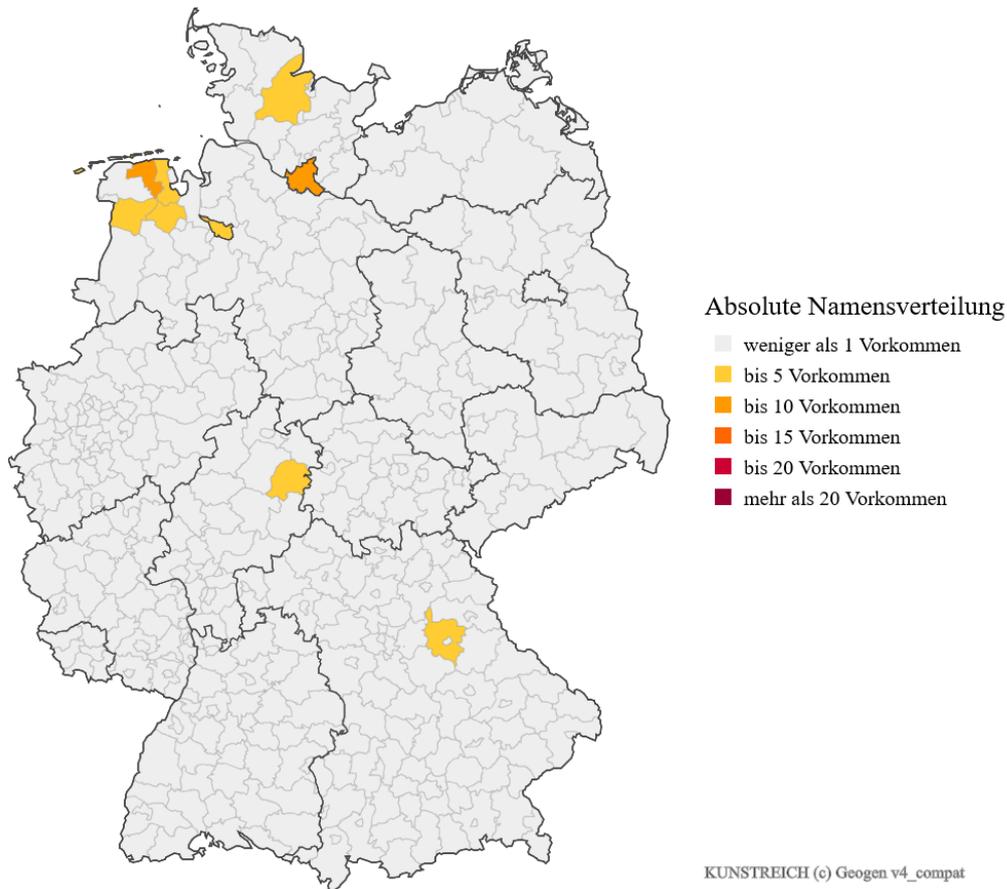


Abbildung 2: *Kunstreich* in „geogen“, absolut

Der FN *Kunstreich* ist nicht häufig. Zur relativen Namenverteilung kommentiert Stoepel: „Wenn man die Bevölkerungsdichte verrechnet, findet man die meisten KUNSTREICHs in/im Wittmund (Niedersachsen), nämlich 106 Anschlüsse pro Million Einwohner. Fast verschwunden ist die Familie aus Hamburg, hier treten pro Million Einwohner die wenigsten auf.“<sup>40</sup>

Die Entstehung und Verbreitung des FN: Wittmund dürfte als „Kernort des Familiennamens“ (Ränge 2013, 260) gelten, von dem aus es zur räumlichen Ausbreitung gekommen ist. Der aktuelle Befund im Raum wird mittels einer Recherche, die der Verein für Computergenealogie mit seiner umfassenden Quellensuche ermöglicht, durch den zeitlichen Befund bestätigt.

Die Recherche auf <http://meta.genealogy.net/search> ergibt, dass der Familienname in Wittmund entstanden ist und sich von diesem „Kernort“ aus verbreitet hat. Die Gesamtliste verzeichnet 50 Träger des Familiennamens *Kunstreich*.<sup>41</sup> Der älteste darunter ist: *Johann Tjarcks KUNSTREICH*, geb. 1645, gest. 1715 in Wittmund.

Nach der eigentümlichen friesischen Namengebung (Bach 1978, § 410) folgt dem Rufnamen *Johann* der Vatersname im Genitiv *Tjarcks*, sodann der Übername *Kunstreich*. Johanns Vater war also ein *Tjarck*, von dem wir aber nichts wissen. Umso mehr wissen wir von der reichen Nachkommenschaft des ältesten *Kunstreich*, von denen viele in Wittmund leben oder von dort her stammen. Die folgenden Informationen verdanke ich der Cellistin Maike *Kunstreich* aus Butzbach und den mir von ihr zur Verfügung gestellten Unterlagen, darunter die Kopie eines kurzen datenreichen Berichts aus der Feder des bekannten Kieler Kunsthistorikers Jan Siefke

<sup>40</sup> <https://legacy.stoepel.net/de/?name=kunstreich>.

<sup>41</sup> <https://www.online-ofb.de/namelist.php?nachname=Kunstreich&ofb=stedesdorf>.

Kunstreich (1921–1991), eines gebürtigen Wittmunders<sup>42</sup> und Verwandten von Maike Kunstreich.

Jan Siefke Kunstreich hat in seinem Bericht über *Die Wittmunder Familie Kunstreich im 18. und 19. Jahrhundert* auch über die Entstehung des Familiennamens und über den ersten Namenträger informiert.<sup>43</sup> Ein Bruder seines Großvaters in Wittmund erzählte ihm bei einem Besuch im Herbst 1945 auf Plattdeutsch die im Familienkreis mündlich überlieferte Legende:

Een van uns Vooröllern, nämlich de Dischler Jann Tjarks, schall vör een Adeligen van Holland, höchstwahrscheinlich vör de Drost Reinhold Helmerich Freiherr von Ungern-Stemberg een Schapp maakt hebben. Dee wer handwerklich un künstlerisch so moi uttallen, dat de Drost seggt hett: „Disse Mann mutt Kunstryk heten!“

Die Legende hat einen wahren Kern, wie Jan Siefke Kunstreich weiter berichtet. 1946 hatte ihn eine kunsthistorische Recherche zu dem genannten Johann Tjarcks Kunstreich geführt, über den es im ältesten Wittmunder Kirchenbuch in einer von seinem Sohn, dem Kaufmann Johann Kunstreich, veranlassten Eintragung heißt: „Am 2. November 1715 verstarb im Alter von 70 Jahren Johann Tjarks Kunstreich, Tischlermeister.“ Daraus lässt sich als Geburtsjahr 1645 errechnen. Aus den Wittmunder Steuerregistern von 1710 und 1724 geht hervor, dass „Johann Tjarks, ein Zimmermann und Tischler“ war und sein Sohn Johann Kunstreich nicht mehr ein kunstreicher Tischler, sondern ein Kaufmann. Jan Siefke Kunstreich folgert daraus in seinem Bericht: „Johann Tjarks muss den Zunamen ‚Kunstreich‘ (der sich nun auf Kinder und Kindeskinde vererbt) zwischen 1710 und 1715 zugesprochen bekommen haben“. In seinem Bericht erwähnt er auch die schwankende Schreibweise des Familiennamens: Neben der hochdeutschen Form *Kunstreich* erscheine häufiger die niederdeutsche Form *Kunstryk* und die Form *Constriek*. Nach der Legende war der vom Droste verliehene Beiname *Kunstryk*; der Droste, „een Adelige van Holland“ wird wohl die niederländische Form *Constrjik* gebraucht haben.

#### 4 Schluss: Das niederländische Adjektiv/Adverb *constrijk*<sup>44</sup>

Schließen möchte ich meinen Beitrag mit einem Blick auf die Geschichte des Adjektivs bzw. Adverbs *constrijk* im Niederländischen und einem Beleg mit einem Musenanruf aus der Zeit, in dem Johann Tjarks mit seinem Beinamen ausgezeichnet wurde. Im Artikel KUNST im WNT mit den Lemmavarianten KONSTE/CONSTE findet sich unter dem Sublemma KUNSTRIJK mit vier Belegen einer aus dem Jahre 1613.<sup>45</sup> Das Belegzitat stammt aus dem barocken Titel eines Sammelwerkes aus der reichen Literatur der Rederijkers, der niederländischen Dichtergilden: ‚CONSTRIICK BEROEP ofte Antwoort op de Kaerte uyt-gesonden by de Hollantsche camer binnen Leyden [...] aen alle nabuerighe Reden-rijcke vrye cameran in Nederlant, tegens den 6. Octob. Anno 1613‘.<sup>46</sup> Darin findet sich ein „Sonnet“ von einem P. Verhaghen, das mit einem Musenanruf beginnt: *VReucht moedich Musen ieucht, u Konstrijcke dienaren / Verbreyden dijne lof, met lief constich ghedicht / In ons Leyts Helicon* – „Freut Euch sehr, Musen! Eure kunstreichen Diener verbreiten Euer Lob mit süßem kunstvollem Gedicht in unserem Leidener Helikon“. <sup>47</sup> Auch erfolgreiche Maler Zeit jener Zeit werden als *constrijk* gelobt: In *De Digitale Bibliotheek voor de*

<sup>42</sup> Vgl. den Personalartikel Beer 1997.

<sup>43</sup> Die von Maike Kunstreich zu Verfügung gestellte Kopie des Berichts umfasste ursprünglich sechs gezählte Seiten, nur die gezählten Seiten 2–6, die aber den vollständigen Bericht wiedergeben, sind in der Kopie vorhanden. Bibliographische Details konnte ich leider nicht ermitteln. Die im Folgenden wiedergegebenen Zitate aus dem gedruckten Bericht sind auf der gezählten S. 2 überliefert.

<sup>44</sup> Für die Unterstützung meiner Recherchen im Niederländischen danke ich sehr herzlich Martin Schubert und Hella Melkert (Berlin).

<sup>45</sup> <https://gtb.ivdnt.org/iWDB/search?actie=article&wdb=WNT&id=M035837>.

<sup>46</sup> Das Titelblatt des Werkes.

<sup>47</sup> Übersetzung von Martin Schubert und Hella Melkert.

*Nederlandse Letteren* – DBNL<sup>48</sup> findet sich ein Beleg, in dem der junge geniale Genremaler Adriaen Brouwer (1605/6–1638) von einem Freund der *Constrijke en wijdberoemde Jongman Adriaen Brouwer, schilder van Haarlem* genannt wird.<sup>49</sup>

Im heutigen Niederländischen ist das Wort obsolet. Doch im 17. Jahrhundert wurde es oft verwendet, um Personen und die Werke ihrer Kunstfertigkeit zu charakterisieren. Eine Recherche in Google-Books<sup>50</sup> oder in DBNL führt jedoch zu zahlreichen historischen Belegen.

### Abkürzungen

Die Internetressourcen der benutzten Wörterbücher sind alle über das Trierer Wörterbuchnetz zugänglich und werden im Beitrag deshalb in der Regel nicht zusätzlich referenziert.

AWB = *Althochdeutsches Wörterbuch*. Hrsg. von Elisabeth Karg-Gasterstädt und Theodor Frings, Bd. 1ff., Berlin: De Gruyter 1968ff.

BMZ = *Mittelhochdeutsches Wörterbuch*. Hrsg. von Wilhelm Müller und Friedrich Zarncke. 3 Bde., Leipzig: Hirzel 1854–1866. (Nachdr. 5 Bde. Hirzel: Stuttgart 1990).

DWB = *Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm*, 16 Bde. Hirzel: Leipzig 1854–1971 (Nachdr. 33 Bde. München: Deutscher Taschenbuch-Verlag 1984–1991).

EWA = *Etymologisches Wörterbuch des Althochdeutschen*. Hrsg. Albert Larry Lloyd, Otto Springer und Rosemarie Lühr. Göttingen: Vandenhoeck und Rupprecht 1988ff. <https://ewa.saw-leipzig.de/>.

Findebuch = Kurt Gärtner, Christoph Gerhardt, Jürgen Jaehrling, Ralf Plate, Walter Röhl und Erika Timm. *Findebuch zum Mittelhochdeutschen Wortschatz*. Stuttgart: Hirzel 1992.

FWB = *Frühneuhochdeutsches Wörterbuch*. Hrsg. von Ulrich Goebel, Anja Lobenstein-Reichmann und Oskar Reichmann, Bd. 8, Lfg. 4: *köstlichkeit – kuzkappe*. Bearb. von Vibeke Winge, Berlin/Boston: De Gruyter 2013.

HSC = *Handschriftencensus. Eine Bestandsaufnahme der handschriftlichen Überlieferung deutschsprachiger Texte des Mittelalters*; <https://handschriftencensus.de>. Auf die im Beitrag zitierten Handschriften wird auf die HSC-Nr. verwiesen, die zu den Beschreibungen führen.

Lexen = *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch von Matthias Lexer*. 3 Bde. Leipzig: Hirzel 1872–1878. (Nachdr. Stuttgart: Hirzel 1992).

Mhd. Gr. Wortb. = Thomas Klein, Hans-Joachim Solms und Klaus-Peter Wegera. *Mittelhochdeutsche Grammatik, Teil 3: Wortbildung*. Bearb. von Birgit Herbers, Thomas Klein, Aletta Leipold, Eckhard Meineke, Simone Schultz-Balluff, Heinz Sieburg, Hans-Joachim Solms, Sandra Waldenberger und Klaus-Peter Wegera, Tübingen: Niemeyer 2009.

MHDBDB = *Mittelhochdeutsche Begriffsdatenbank*. <http://mhdbdb.sbg.ac.at:8000/>.

MWB = *Mittelhochdeutsches Wörterbuch*. Bd. 1. Hrsg. von Kurt Gärtner, Klaus Grubmüller und Karl Stackmann. Ab Bd. 2. Hrsg. von Kurt Gärtner, Klaus Grubmüller und Jens Haustein. Hirzel: Stuttgart 2006ff. [Bd. 3, Lfg. 3,2 *kochmann – lachen*, im Druck].

<sup>2</sup>VL = *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*. Hrsg. von Gundolf Keil, Kurt Ruh, Werner Schröder, Burghart Wachinger und Franz Josef Worstbrock. 2. Auflage. Berlin/New York: De Gruyter 1978–2008. <https://www.degruyter.com/serial/verflexmab/html>.

WNT = *Woordenboek der Nederlandsche Taal*. Leiden/Antwerpen 2018. <https://taalmaterialen.ivdnt.org/download/pp-woordenboek-der-nederlandsche-taal-j/>

<sup>48</sup> <https://dbnl.org>.

<sup>49</sup> [https://www.dbnl.org/tekst/molh003nieu10\\_01/molh003nieu10\\_01\\_0211.php?q=constrijk#hl1](https://www.dbnl.org/tekst/molh003nieu10_01/molh003nieu10_01_0211.php?q=constrijk#hl1).

<sup>50</sup> Als Schreibform sollte man wegen der *st*-Ligatur in den alten Drucken *konftrijck/conftrijk* o. ä. eingeben.

## Referenzen

- Bach, Adolf. 1978. *Deutsche Namenkunde I: Die deutschen Personennamen. Band 1 und 2*. 3. Aufl. Heidelberg: Heidelberg.
- Bahlow, Hans. 1967. *Deutsches Namenlexikon. Familien- und Vornamen nach Ursprung und Sinn erklärt*. München: Keyser.
- Bahlow, Hans. 1972. *Niederdeutsches Namenbuch*. Walluf bei Wiesbaden: Sändig.
- Beer, Udo. 1997. „Jan Siefke KUNSTREICH (Pseud. KUNSTRYK)“. In *Biographisches Lexikon für Ostfriesland (BLO) II*. Aurich: Ostfriesische Landschaftliche Verlags- und Vertriebsgesellschaft, 219–222.  
<https://bibliothek.ostfriesischelandschaft.de/wp-content/uploads/sites/3/dateiar-chiv/2330/Kunstreich-Jan-Siefke.pdf>.
- Braasch-Schwersmann, Ursula und Hans Ramge. 2000. „Stadtbücher und vergleichbare Quellen. Eine Übersicht und Beispiele unter besonderer Berücksichtigung von Marburg und Frankfurt am Main.“ In *Stadtbücher als namenkundliche Quelle. Vorträge des Kolloquiums vom 18.–20. September 1998*, hrsg. von Friedhelm Debus. Stuttgart: Steiner, 139–176.
- Das Nibelungenlied. Paralleldruck der Handschriften A, B und C nebst Lesarten der übrigen Handschriften*. 1971. Hrsg. von Michael S. Batts. Tübingen: Niemeyer.
- Das Nibelungenlied nach der Handschrift C*. 1977. Hrsg. von Ursula Hennig. Tübingen: Niemeyer.
- Das Nibelungenlied und die Klage. Nach der Handschrift 857 der Stiftsbibliothek St.Gallen*. 2013. Hrsg. von Joachim Heinze. Berlin: Deutscher Klassiker-Verlag.
- Debus, Friedhelm. 2012. *Namenkunde und Namengeschichte. Eine Einführung*. Berlin: Schmidt.
- Debus, Friedhelm, Hrsg. 2000. *Stadtbücher als namenkundliche Quelle. Vorträge des Kolloquiums vom 18.–20. September 1998*. Stuttgart: Steiner.
- Fehlbusch, Fabian und Simone Peschke. 2016. *Deutscher Familiennamenatlas. Band 5: Familiennamen nach Beruf und persönlichen Merkmalen*, hrsg. von Konrad Kunze und Damaris Nübling. Berlin: De Gruyter.  
<https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110424461/html>
- Gärtner, Kurt. 2004. „Grundlinien einer literarischen Sprachgeschichte des deutschen Mittelalters,“ In *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. 4. Teilband, hrsg. von Werner Besch, Anne Betten, Oskar Reichmann und Stefan Sonderegger. 2. Auflage. Berlin/New York: De Gruyter.
- Grotefend, Carl Ludwig und G. F. Fiedeler. 1871. „Nachtrag zum Urkundenbuche der Stadt Hannover.“ *Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen Jahrgang 1870*, 26–80.
- Henzen, Walter. 1965. *Deutsche Wortbildung*. 3. Aufl. Tübingen: Niemeyer.
- Harffer Sachsenspiegel vom Jahre 1295. Landrecht*. 1957, hrsg. v. Märta Åsdahl-Holmberg, Lund 1957.
- Homeyer, C. G. 1861. *Des Sachsenspiegels Erster Theil, oder das sächsische Landrecht. Nach der Berliner Handschrift v. J. 1369 [= Mgf 10]*. 3. Aufl. Berlin: Dümmler.
- Nyhan, Julianne und Andrew Flinn. 2016. *Computation and the Humanities. Towards an Oral History of Digital Humanities*. Cham: Springer.  
<https://link.springer.com/book/10.1007/978-3-319-20170-2>
- Otfrid. 1973. *Evangelienbuch*, hrsg. von Oskar Erdmann und Ludwig Wolff. 6. Aufl. Tübingen.
- Ramge, Hans. 2013. „Familiennamen in Zeit und Raum.“ In *Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins Gießen* 98, 253–301. <http://dx.doi.org/10.22029/jlupub-4088>.
- Ramge, Hans. 2017. *Hessische Familiennamen. Namengeschichten. Erklärungen. Verbreitungen*. Heidelberg u. a.: Verlag Regionalkultur.
- Sachsenspiegel. Land- und Lehnrecht*. 1933. Hrsg. von Karl August Eckhardt. Hannover: Hahn.

- Sachsenspiegel. Landrecht*. 1955. Hrsg. von Karl August Eckhardt. 2. Aufl. Göttingen u. a: Musterschmidt.
- Sachsenspiegel. Quedlinburger Handschrift*. 1966. Hrsg. von Karl August Eckhart. Hannover: Hahn.
- Schmid, Florian M. 2018. *Die Fassung \*C des ‚Nibelungenlieds‘ und der ‚Klage‘. Strategien der Retextualisierung*. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Schmidt-Wiegand, Ruth. 1980. „Eike von Repgow“. In <sup>2</sup>VL 2, Sp. 400–409.
- Ulrich von Türheim. 1964. *Rennewart. Aus der Berliner und Heidelberger Handschrift*. Hrsg. von Alfred Hübner. 2. Aufl. Berlin/Zürich: Weidmann.
- Ulrich von Türheim. 1979. *Tristan*. Hrsg. von Thomas Kerth. Tübingen: Niemeyer.
- Williram von Ebersberg. 1967. *The „Expositio in Cantica Cantorum“. A Critical Edition*. Hrsg. von Erminnie Hollis Bartelmez. Philadelphia: American Philosophical Society.
- Walliczek, Wolfgang. 1992. „Rudolf von Ems“. In <sup>2</sup>VL 8, Sp. 322–345.